

Explizite und implizite kultivierende Wirkung der Kronen Zeitung

Eine empirische Untersuchung von Kultivierungseffekten auf explizite und implizite politische Einstellungen

Florian Arendt

Der Beitrag untersucht die langfristige Wirkung der Berichterstattung der Kronen Zeitung auf die Einstellungen ihrer LeserInnen. Es wird vermutet, dass diejenigen, die die Kronen Zeitung häufiger rezipieren, eher Einstellungen zeigen, die mit den sich wiederholenden und konsistenten Bewertungen innerhalb der Berichterstattung korrespondieren (Kultivierungshypothese). In Studie 1 wurden Daten von quantitativen Inhaltsanalysen und repräsentative (explizite) Einstellungsdaten zu drei gesellschaftlich relevanten Themen (EU-Beitritt Österreichs, Kraftwerkbau Hainburg, Gentechnik) korreliert. Es lässt sich ein hypothesenkonformer Zusammenhang zwischen der Tendenz in der Berichterstattung und den Einstellungen der Befragten empirisch nachweisen. In Studie 2 wurden implizite Einstellungen bezüglich der Europäischen Union mit dem „Impliziten Assoziationstest“ gemessen und mit der Nutzungshäufigkeit korreliert. Auch nach der Kontrolle von Drittvariablen bleibt der gefundene Zusammenhang hypothesenkonform.

Schlagwörter: Kronen Zeitung, Österreich, Wirkung, Kultivierungseffekt, Einstellungen, Impliziter Assoziationstest

1. Einleitung

Die *Kronen Zeitung* sei im Rahmen der Diskussion um den Beitritt Österreichs zur Europäischen Union „Pro-EU eingestellt“ gewesen (Glawischnig 2008), sie habe „den Bau des Kraftwerks Hainburg mitverhindert“ (Rauscher 2008) und habe eine „Angstkampagne“ gegen die Gentechnik geführt (Geiger 2002: 105). Solche kritischen Stimmen im Bezug auf die inhaltliche Ausrichtung der Kronen Zeitung, kurz „Krone“, sind innerhalb der österreichischen Öffentlichkeit keine Seltenheit. Wiederholt wird der Krone kampagnenartiger Journalismus vorgeworfen, der bei gesellschaftlich relevanten Themen eindeutig Stellung bezieht und andere Meinungen nicht zulässt oder entwertet. Angesprochen darauf, dass die Krone nach Einschätzung eines Meinungsforschers bei einer Nationalratswahl einer Partei $\pm 3\%$ der Stimmen bringen könne, meint der Herausgeber der Krone, Hans Dichand, „Das kommt mir ein bissel wenig vor“ (Dichand 2008).

Arendt (2008) zeigt, dass zwischen der negativen Berichterstattung der Kronen Zeitung über die EU und den Reformvertrag (= Vertrag von Lissabon) und der negativen EU- und Reformvertrags-Sicht ihrer LeserInnen ein signifikant positiver Zusammenhang besteht: Je mehr die Krone genutzt wird, desto negativer ist die Einstellung gegenüber der Europäischen Union und gegenüber dem Reformvertrag. Der gefundene Zusammenhang bleibt auch nach der Kontrolle von Drittvariablen (Alter, Geschlecht, Bildung) signifikant. Die Effektgrößen der Koeffizienten sind in der Regel relativ klein. Die Krone erklärt durchschnittlich rund 5 Prozent der Varianz der abhängigen Variablen. Die Krone hat nach dieser Studie folglich keine Allmacht, jedoch auch keine Ohnmacht.

In der zitierten Publikation wurden zwei Kultivierungsobjekte untersucht (EU und Reformvertrag). Es stellt sich nun die Frage, ob sich die gefundenen Zusammenhänge auch bei anderen gesellschaftlich relevanten Themen reproduzieren lassen. Ein Teil der vorliegenden Arbeit ist einer Kultivierungsstudie gewidmet, welche dieser Frage nachgeht (Studie 1). Anhand von drei Themen (EU-Beitritt Österreichs, Kraftwerkbau in Hainburg, Gentechnik) wird versucht, einen Zusammenhang zwischen der Nutzung der Kronen Zeitung und der Einstellungen ihrer LeserInnen nachzuweisen.

Die von Arendt (2008) erhobenen abhängigen Variablen sind auf expliziter Einstellungsebene anzusiedeln.¹ Es wurde eine Skala zur allgemeinen Einstellung (McCroskey/Richmond 1996) verwendet. Diese Self-Report-Daten haben das bekannte Problem, dass ProbandInnen ihre Einstellungen introspektiv selbst erheben müssen. Sie müssen die Motivation und die Fähigkeit dazu haben. Zum Beispiel wurde es in den letzten Jahrzehnten immer unakzeptabler, öffentlich Antipathie gegenüber Angehörigen von ethnischen Minderheiten zu zeigen (Phänomen der „sozialen Erwünschtheit“). Die Forschung zeigt, dass Vorurteile aber immer noch existieren. Sie wanderten allerdings auf eine schwerer zu erfassende, implizite Ebene. Um das Problem des „Wollens und Könbens“ zu minimieren, wurden implizite Messverfahren entwickelt, welche kein intentionales Abrufen von Einstellungen auf Seiten der ProbandInnen erfordern (Vargas et al. 2007: 103).

Shrum (2007: 266) schlägt für die Kultivierungsforschung ein spezielles implizites Verfahren vor, den „Impliziten Assoziationstest“ (Greenwald et al. 1998). Die Anwendung dieses Messverfahrens, das die „automatische Präferenz“ für eine von zwei Kategorien misst (z. B. EU oder Österreich), wird im zweiten Teil dieser Arbeit vorgestellt (Studie 2).

Den Rahmen für die beiden hier präsentierten Studien stellt der Kultivierungssatz² dar. Es wird davon ausgegangen, dass die inhaltlichen Strukturen der Medienwelt die Weltsicht der RezipientInnen prägen. Die forschungsleitende Hypothese ist, dass diejenigen, welche sich den medialen Inhalten mehr zuwenden, die Welt eher so sehen, wie sie durch die immer wiederkehrenden und konsistenten Inhalte der Medienwelt präsentiert wird. Ursprünglich wurde die kultivierende Wirkung des Mediums Fernsehen untersucht, weil dieses auf spezielle Weise den Alltag vieler Menschen durchdrang und durchdringt. Die Kronen Zeitung hat eine vergleichbare Stellung im österreichischen Printbereich. Sie erreicht in einem Land mit rund 8 Millionen Einwohnern durchschnittlich rund 3 Millionen LeserInnen täglich (Media Analyse 2007/08). Nicht zu unrecht wird sie als „Reichweiten-Weltmeister“ bezeichnet.

Obwohl sich die große Mehrheit der Kultivierungsstudien dem Medium Fernsehen widmet, lassen sich dennoch einige Forschungsarbeiten finden, welche sich der kultivierenden Wirkung von Tageszeitungen zuwenden. So prüften Vergeer et al. (2000), ob die Nutzung von ausgewählten Tageszeitungen die Einstellungen gegenüber ethni-

1 In der Kultivierungsforschung wird traditionell zwischen Kultivierungseffekten erster und zweiter Ordnung unterschieden. Die Unterscheidung geht auf Hawkins und Pingree zurück, die zwischen „demographic“ und „value system measures“ unterscheiden. Gerbner et al. bezeichnen dies als Kultivierung erster und zweiter Ordnung. Effekte erster Ordnung operieren auf der Ebene des Wissens (Wahrscheinlichkeitseinschätzungen, Anteilseinschätzungen), Effekte zweiter Ordnung auf der Ebene der Einstellungen (Hawkins et al. 1987: 560f; Shanahan/Morgan 1999: 175; Shrum 2009).

2 Gute und detaillierte Überblicke bieten etwa Morgan et al. (2009), Shanahan/Morgan (1999), Weimann (2000) und Rossmann (2008) oder die ausgewählten gesammelten Schriften von George Gerbner (Morgan 2002).

schen Minderheiten beeinflusst. Inhaltsanalytische Daten zeigten, dass die Presse in den Niederlanden in der ersten Hälfte der 1990er tendenziell negativ über ethnische Minderheiten berichtete (z. B. im Zusammenhang mit Kriminalität). Die Intensität (Anzahl der Artikel) der Berichterstattung änderte sich innerhalb des Untersuchungszeitraumes (1990-1995), wobei speziell bei einer von drei Tageszeitungen, dem „Telegraaf“, die Intensität bedeutsam zunahm. Aus der Kultivierungstheorie wurde abgeleitet, dass eine Zunahme der Intensität zu einem stärkeren Effekt führen sollte. Die Autoren vermuteten, dass LeserInnen dieser Tageszeitung im Vergleich zu LeserInnen der anderen beiden Tageszeitungen eine negativeren Einstellung gegenüber Angehörigen einer ethnischen Minderheit zeigen sollten. Im Vergleich mit den zwei weiteren Tageszeitungen, die eine geringere Zunahme der Intensität zeigten, bestätigte sich diese Hypothese nur für eine der beiden Tageszeitungen. Auch nach der Kontrolle von Drittvariablen (soziale Klasse, Bildung, Alter, politische Orientierung) blieb der gefundene Effekt signifikant. Weiter wurde überprüft, ob der Effekt innerhalb der fünf untersuchten Jahre zunahm. Letztere Annahme konnte durch die Daten nicht bestätigt werden. Ungewöhnlich für eine Kultivierungsstudie ist, dass keine Mittelwertunterschiede zwischen Gruppen mit unterschiedlicher Nutzungszeit (z. B. LeserInnen mit NichtleserInnen) und keine Zusammenhangsmaße (Nutzungshäufigkeit einer Tageszeitung) korreliert mit der Einstellung zu Angehörigen von ethnischen Minderheiten) berechnet wurden. Erst in der Diskussion wird erwähnt, dass sich Personen, die keine Tageszeitung nutzen, und „Telegraaf“-LeserInnen hinsichtlich ihrer Einstellungen zu Angehörigen einer ethnischen Minderheit nicht unterscheiden. Angaben zu der Effektgröße und dem p-Wert liefern die Autoren nicht.

Grabe und Drew (2007) untersuchten den Kultivierungseffekt des generellen Tageszeitungskonsums. Es wurde keine Differenzierung zwischen der Nutzung unterschiedlicher Tageszeitungen getroffen. Die Autoren konnten schwache Effekte nachweisen: Je häufiger die Kriminalitätsberichterstattung innerhalb von Tageszeitungen gelesen wird („attention to newspaper crime stories“), desto höher wird die Wahrscheinlichkeit eingeschätzt, selbst Opfer eines Diebstahls und Opfer einer Körperverletzung durch andere zu werden. Reber und Chang (2000) zeigen, dass die Zuwendung zu lokaler Kriminalitätsberichterstattung in der Tageszeitung („amount of attention paid to local crime“) signifikant mit der Variable Angst korreliert.³

Die Studien zeigen insgesamt, dass der Kultivierungsansatz für die Erforschung der langfristigen Wirkung von Tageszeitungen erfolgreich angewendet werden konnte. Theorie und Methodik der Kultivierungsforschung werden für die Erforschung der langfristigen⁴ Wirkung der Krone-Berichterstattung als geeignete Basis angesehen.

Der Forschungsablauf von Kultivierungsstudien sollte immer aus zwei Phasen bestehen. In der ersten muss empirische Evidenz für die inhaltlichen Strukturen der Medienwelt geliefert werden (Phase der Inhaltsanalyse, z. B.: Die Krone berichtet konsis-

3 Die Ergebnisse dieser Studie sind allerdings suboptimal dokumentiert. Es ist nicht ersichtlich, ob neben der genannten Korrelation noch weitere Zusammenhänge betreffend der Tageszeitungsnutzung untersucht wurden. Es wird bloß darauf hingewiesen, dass bei mehr als 25 Fragen bezüglich der Mediennutzung (nicht nur Tageszeitungen) nur zwei signifikant wurden.

4 Die Kultivierungsforschung interessiert sich für die langfristigen Folgen von kumulativ und konsistent dargebotenen Inhalten, also Inhalten, die ein Merkmal wiederholt auf eine ganz bestimmte Art und Weise darstellen. Rössler und Brosius (2001) zeigen in einem Intensiv-Experiment, dass Kultivierungseffekte bereits nach einer Woche mit täglich 20-minütiger Rezeption von audiovisuellem Stimulusmaterial nachweisbar sind. Die abschließende Befragung zu den abhängigen Variablen erfolgte eine Woche nach der letzten Stimulus-Präsentation.

tent und kumulativ negativ über die EU). Aus diesen inhaltlichen Strukturen wird die Kultivierungshypothese formuliert (z. B.: Diejenigen, welche sich der Krone häufiger zuwenden, zeigen eine negativere EU-Sicht). Diese Hypothese wird in der Phase der Kultivierungsanalyse überprüft. In der vorliegenden Arbeit geschieht dies auf zwei Arten. In Studie 1 wird die Methode der Befragung gewählt, in Studie 2 kommt der Implizite Assoziationstest zum Einsatz.

Das Ziel der vorliegenden Arbeit kann in zwei wesentlichen Punkten zusammengefasst werden: (1.) Der Kultivierungseffekt soll im Rahmen anderer Themen reproduziert werden (Studie 1) und (2.) soll überprüft werden, ob sich ein Kultivierungseffekt auch auf der Ebene impliziter Einstellungen nachweisen lässt (Studie 2).

2. Studie 1: Kultivierungseffekt auf explizite Einstellungen

In Studie 1 wird versucht, den Kultivierungseffekt bei drei gesellschaftlich relevanten Themen zu reproduzieren. Es wurden folgende Themen ausgewählt: (1.) Österreichs Beitritt zur Europäischen Union Mitte der 1990er, (2.) der Konflikt um den Kraftwerkbau in Hainburg Mitte der 1980er und (3.) das Thema Gentechnik in der zweiten Hälfte der 1990er. Die Auswahl der Themen orientierte sich am Vorliegen von repräsentativen Umfragedaten der Sozialwissenschaftlichen Studiengesellschaft, welche über das Wiener Institut für Sozialwissenschaftliche Dokumentation und Methodik (WISDOM) für die Forschung zugänglich sind. Zu allen drei gesellschaftlich relevanten Themen liegen Daten zur Krone-Nutzung und zu themenbezogenen Einstellungen vor.

2.1 Methode

Um Aussagen über die Bewertung der Themen innerhalb der Krone-Berichterstattung empirisch fundiert tätigen zu können, wurde zu allen drei Themen eine quantitative Inhaltsanalyse durchgeführt. Tabelle 1 zeigt die Erhebungszeiträume, die auf Basis der zur Verfügung stehenden Umfragedaten ausgewählt wurden. Es wurde darauf geachtet, dass jeder Messzeitpunkt einen Monat an inhaltsanalytischen Daten aufweisen kann, um überprüfen zu können, ob die Krone Zeitung konsistent in eine Richtung argumentiert. Die Erhebungszeiträume der Inhaltsanalyse wurden so gewählt, dass deren Ende mit dem Ende der Datenerhebung der Umfragen korrespondiert. Es wurde also immer ein Monat „vor“ der Umfrage analysiert (vgl. Tabelle 1).⁵

Die Stichprobe wurde mit dem Verfahren der „künstlichen Woche“ gezogen. Als Intervall wurden vier Tage gewählt: Jeder vierte Tag der Erhebungszeiträume wurde ausgewählt. Nach vier Wochen ergibt sich dadurch automatisch eine künstliche Woche. Untersucht wurden alle journalistischen Texte, die das jeweilige Thema behandelten. Jeder journalistische Text wurde als eigener Fall codiert. Insgesamt wurden 199 Texte identifiziert, wobei 122 auf das Thema EU, 62 auf das Thema Kraftwerkbau Hainburg und 15 auf das Thema Gentechnik entfielen. Folgende Variable ist die zentrale zu codierende Variable der Inhaltsanalyse:

Bewertung

Bei den Aussagen geht es nicht darum zu bewerten, ob das Argument richtig oder falsch ist. Auch geht es nicht darum, die Stringenz der Argumentation zu bewerten.

⁵ Ausnahme: Kraftwerkbau Hainburg (6 Wochen). Grund: Die Au-Besetzung gegen den Kraftwerkbau begann bereits im Dezember 1984.

Tabelle 1: Erhebungszeiträume der Inhaltsanalyse und Feldphasen der Umfragen

	Inhaltsanalyse	Umfrage
<i>Kraftwerkbau Hainburg</i> (Au-Besetzung im Dezember/Januar 1984/85, Volksbegehren 4.-11.03.1985)		
t_1	15.12.1984 – 30.01.1985	14.01.1985 – 30.01.1985
<i>EU-Beitritt</i> (12.06.1994 Volksabstimmung über den Beitritt)		
t_1	01.12.1992 – 01.01.1993	Dezember 1992
t_2	15.11.1993 – 15.12.1993	26.11.1993 – 16.12.1993
t_3	01.05.1994 – 01.06.1994	13.05.1994 – 01.06.1994
t_4	01.06.1994 – 01.07.1994	16.06.1994 – 04.07.1994
<i>Gentechnik</i> (07.-14.04.1997 Volksbegehren)		
t_1	15.11.1996 – 15.12.1996	28.11.1996 – 15.12.1996
t_2	01.06.1997 – 01.07.1997	12.06.1997 – 04.07.1997
t_3	01.01.1998 – 01.02.1998	14.01.1998 – 04.02.1998

Zentral ist die Tendenz, die der oder die Aussagende mit dem Kommunikat vermitteln will. Hypothesen über die Intention des Autors oder der Autorin müssen erstellt werden. Umgekehrt sind aber keine Hypothesen über die Wirkung beim Publikum zu erstellen. Es wird in der Analyse zwischen drei Ebenen der Bewertung unterschieden:

1. *explizite Bewertung*. Hier findet entweder eine direkte Bewertung statt (z. B. „Die EU ist schlecht“) oder es werden Argumente verwendet, die eindeutig im Erzählzusammenhang in eine Richtung weisen (z. B. „Die EU ist korrupt“). Die möglichen Ausprägungen reichen von „negativ“ über „uneindeutig“ bis „positiv“. Enthält der Text keine explizite Bewertung so wird „keine Bewertung“ codiert.
2. *implizite Bewertung*. Hier findet die Bewertung über Stilmittel statt. Im Anschluss an Früh (2007: 249-260) sind unter anderem die Stilmittel der Ironisierung (z. B. „Ja sie ist toll, die ‚Wertegemeinschaft‘ Europa“), der Inferenz (z. B. „Die EU soll zu einer echten Sozialunion werden“ – präsupponiert ist, dass die EU keine echte Sozialunion ist) und der Emotionalisierung (z. B. „Korruptionsstadel Brüssel“) berücksichtigt worden. Die möglichen Ausprägungen sind identisch mit denen der expliziten Bewertung.
3. *Gesamt-Bewertung*. Ist ein Text entweder auf expliziter und/oder auf impliziter Ebene wertend, dann wird dies an dieser Stelle codiert.⁶ Auch hier gibt es die gleichen Ausprägungen.⁷

Die Kultivierungsanalyse (Befragung⁸) baut auf zwei zentralen Variablen auf. Die zentrale unabhängige Variable ist die *Krone-Nutzung*. Es wurde in allen Datensätzen die

6 Beispiele: Wenn der Artikel auf expliziter Ebene mit „negativ“ codiert wurde, allerdings auf impliziter Ebene mit „keine Bewertung“, dann ist die Gesamt-Bewertung „negativ“. Wenn der Artikel auf expliziter Ebene mit „positiv“ codiert wurde, allerdings auf impliziter Ebene mit „negativ“, dann ist die Gesamt-Bewertung „uneindeutig“.

7 Es wurden Maßzahlen der Intracoderreliabilität berechnet. Dafür wurden 20 Texte des gesamten Samples per Zufall ausgewählt und ein zweites Mal codiert. Cohen’s Kappa-Werte zeigen eine sehr gute Zuverlässigkeit für die implizite Bewertung ($\kappa=.78$), für die explizite Bewertung ($\kappa=.92$) und für die Gesamt-Bewertung ($\kappa=1$).

8 Die verwendeten Fragebögen tragen folgende Bezeichnung und sind online einzusehen (www.wisdom.at): SW9301, SW9405, SW9406, SW9611, SW9706, SW9802 und SWT9212.

regelmäßige Nutzung der Krone erhoben („Welche Zeitungen lesen Sie regelmäßig?“). Hier ergeben sich für die Kultivierungsanalyse zwei Probleme. Einerseits ist der Terminus „regelmäßig“ kein exakter Begriff. ProbandInnen könnten unter diesem Begriff Verschiedenes verstehen. Andererseits bringt diese Erhebungsvariante Probleme für die Effektgröße mit sich. Die Effektgrößen müssen als eher geringer im Vergleich zu Arendt (2008) angenommen werden, weil unter den „unregelmäßigen“ LeserInnen nicht nur Nicht-LeserInnen, sondern auch weniglesende „unregelmäßige“ LeserInnen subsumiert werden. Letztere werden von der Krone theoretisch auch kultiviert. Die Richtung der Effekte muss allerdings eindeutig in die hypothesenkonforme Richtung zeigen. Da die Samples der Umfragen relativ groß sind, werden auch vergleichsweise kleine Effektgrößen signifikant. Als Bedingung für die empirische Analyse können einerseits die richtige Richtung der Koeffizienten, aber andererseits auch deren Signifikanz ($p < .05$) als Indikatoren zur Hypothesenprüfung herangezogen werden.

Die zentrale abhängige Variable ist die *Einstellung der ProbandInnen* bezüglich eines der drei Themen. Auf die Details (Stichprobengröße, Art der Fragestellung) wird im Ergebnisteil näher eingegangen. In den Analysen wurden die Variablen Alter, Geschlecht und Bildung kontrolliert.⁹

2.2 Ergebnisse EU-Beitritt

Im Untersuchungszeitraum wurden 122 Texte identifiziert, die das Thema EU behandelten. Abbildung 1 zeigt die Häufigkeitsverteilungen in Abhängigkeit der Gesamt-Bewertung im Zeitverlauf. Ein Text ist dann negativ, wenn er gegen die EU (anfänglich noch EG genannt) argumentiert oder wenn er gegen den Beitritt Österreichs argumentiert. Deutlich ist zu erkennen, dass die EU weder im Dezember 1992 (t_1) noch im November/Dezember 1993 (t_2) viel Aufmerksamkeit erhielt. Erst 1994 (t_3 und t_4) stieg die mediale Aufmerksamkeit erheblich an. Im Juni 1994 kulminierte sie. Im Hinblick auf die EU-Bewertung zeigt sich ein ähnliches Bild. 1994 überwiegen die positiven gegenüber den negativen Bewertungen. Auch hier kulminierte die Positivität im Juni 1994. Dies bestätigt die Annahme von Plasser und Ulram (1994: 107), dass die Krone erst 1994 eine klare Pro-EU-Haltung einnahm.

Aus diesen inhaltsanalytischen Daten lassen sich folgende Kultivierungshypothesen formulieren: Zu den Zeitpunkten t_1 und t_2 werden keine Zusammenhänge zwischen der Krone Nutzung und der EU-Sicht erwartet. Zum Zeitpunkt t_3 wird ebenfalls kein signifikanter Zusammenhang erwartet, obwohl eine leichte Tendenz vermutet werden kann. Zum Zeitpunkt t_4 überwiegen eindeutig die positiven Bewertungen. Somit wird für t_4 von einem signifikant positiven Zusammenhang zwischen der Krone-Nutzung und der positiven EU-Sicht ausgegangen.

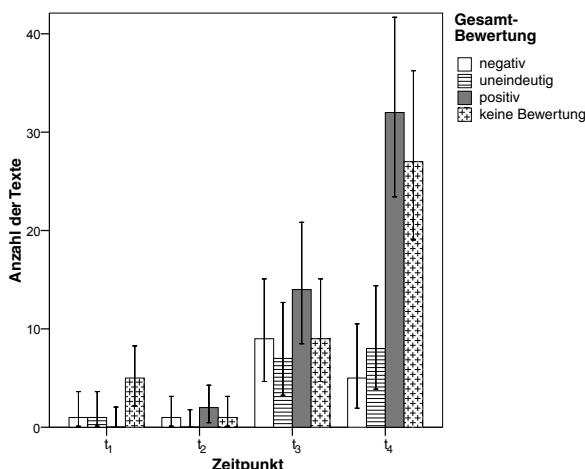
Tabelle 2 zeigt die Koeffizienten eines hierarchisch-logistischen Regressionsmodells. Die abhängige Variable ist dichotom (EU-Beitritt: 0=„dagegen“, 1=„dafür“). Als zentraler Kennwert wird die Odds-ratio¹⁰ betrachtet. Für t_1 und t_2 wird kein Zusam-

9 Alter und Bildung wurden auf ordinalem Skalenniveau erhoben. Um die Interpretation im Regressionsmodell zu vereinfachen, wurden sie metrisch interpretiert. Die Variable Geschlecht ging als Dummy-Variable ins Regressionsmodell ein.

10 Odds (= Chance) = $\frac{p(y=1)}{1-p(y=1)}$. Die Odds erweitern den Wertebereich des Ereignisses $y=1$ („dafür“) auf das Intervall $[0;+\infty]$ und entsprechen z. B. den Wettquoten beim Pferderennen. So korrespondiert z. B. mit $p(y=1)=0.8$ eine Odds von 4 ($0.8/0.2$), dass das Ereignis eintritt. Bei einer Odds von 4 ist die Chance für $p(y=1, „dafür“)$ vier Mal höher als für $p(y=0, „dagegen“)$. Erhöht sich eine unabhängige Variable um eine Einheit (z. B. unregelmäßige auf regel-

menhang erwartet. Die Odds-ratio sollte gegen 1 realisiert sein. Tabelle 2 bestätigt diese Vermutung. Bei t_1 ist sie mit 1.17 und bei t_2 mit 1.04 im Bereich um 1 realisiert und wird nicht signifikant. Bei t_3 wurde eine leichte Tendenz vermutet. Hypothesenkonform ist auch die Odds-ratio mit 1.27 leicht erhöht. Es herrscht ein statistischer Trend ($p=.08$). Für t_4 wurde vorausgesagt, dass es einen eindeutigen positiven Zusammenhang gibt. Auch diese Vorhersage wird durch die Odds-ratio, die nun bei 1.40 angesiedelt ist, bestätigt. Der Koeffizient wird zudem hypothesenkonform signifikant ($p=.02$). Inhaltlich bedeutet das Folgendes: Die Odds steigt um den Faktor 1.40 (= 40 %) bei t_4 , wenn die Krone regelmäßig genutzt wird. Die Krone erklärt im Regressionsmodell wenig zusätzliche Varianz. Nagelkerkes R^2 ist auch bei t_4 unter 1 Prozent. Vergleicht man allerdings die kleinen Krone-Effektgrößen mit der Erklärungskraft der drei im Modell befindlichen soziodemografischen Variablen (Alter, Geschlecht und Bildung), dann fällt auf, dass der Krone-Effekt im Bereich der Effektgrößen der soziodemografischen Variablen angesiedelt ist. Bei t_4 hat die Krone sogar die größte Odds-ratio.

Abbildung 1: EU-Bewertung in Abhängigkeit der Gesamt-Bewertung und der Zeit



Die Fehlerbalken repräsentieren das Konfidenzintervall (95 %). Zeit: t_1 = Dezember 1992, t_2 = November/Dezember 1993, t_3 = Mai 1994, t_4 = Juni 1994.

Eine weitere Möglichkeit, um den Zusammenhang zwischen Krone-Nutzung und EU-bezogenen Einstellungen zu verdeutlichen, ist es, das Stimmverhalten bei der Volksabstimmung über den EU-Beitritt mit der Reichweite der Kronen Zeitung für jedes der neun Bundesländer Österreichs zu korrelieren. Der Nachteil dieser Methode ist, dass keine zusätzlichen Faktoren (z. B. Alter, Geschlecht und Bildung) kontrolliert werden können. Abbildung 2 zeigt den überraschend starken Zusammenhang. Die Krone Reichweite korreliert mit den Ja-Stimmabsichten hoch und erzeugt sogar bei der geringen Fallzahl einen niedrigen p-Wert, $r(7)=.60$, $p=.09$. Laut Regressionsmodell in Abbil-

mäßige Krone-Nutzung), so vergrößert sich die Odds zu Gunsten des Ereignisses $y=1$ („dafür“) multiplikativ um den Wert der Odds-ratio. Ist der Wert größer als 1, dann steigt die Odds. Ist der Wert zwischen 0 und 1, dann sinkt die Odds (vgl. etwa Backhaus et al. 2006: 443-444).

dung 2 steigt die Ja-Stimmabsicht um .19 %, wenn die Krone-Reichweite um 1 % erhöht wird, $R^2=.36$. Vor allem die „Ausreißer“ Vorarlberg (7.40 % Reichweite), Tirol (19.30 %) und das Burgenland (54.60 %) sind für die hohe Korrelation verantwortlich. Aber auch ohne diese drei Variablen ergibt sich ein positiver Zusammenhang, $r(5)=.13$, $p=.80$, allerdings mit hohem p-Wert. Der Zusammenhang darf nicht überinterpretiert werden. Er ist hier eher als deskriptive Ergänzung zur Kultivierungsanalyse und nicht zur Hypothesenprüfung angeführt. Für den hohen Zusammenhang sind sicher andere Faktoren mitverantwortlich.

Tabelle 2: Hierarchisch-logistische Regression: Vorhersage der positiven EU-Sicht

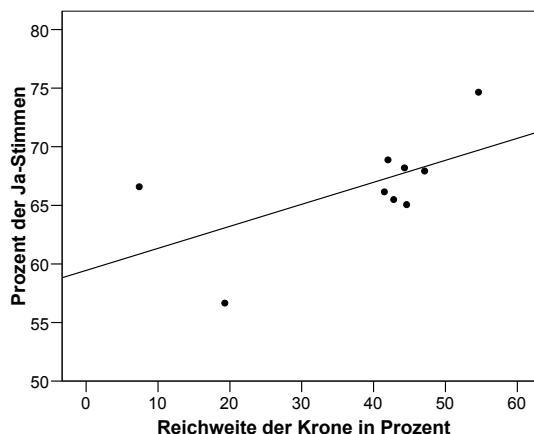
	SE	β	t_1 Odds- ratio	R^2	SE	β	t_2 Odds- ratio	R^2	SE	β	t_3 Odds- ratio	R^2	SE	β	t_4 Odds- ratio	R^2
<i>1. Schritt</i>																
Alter	.12	.16	1.17		.05	.07	1.08		.05	.12	1.12*		.05	.19	1.21**	
Geschlecht	.20	.60	1.82*		.12	.30	1.35*		.13	.18	1.20		.13	-.23	.80	
Bildung	.16	.32	1.38*		.07	.22	1.25**		.07	.13	1.14		.07	.07	1.07	
<i>Änderung in R^2</i>				.05**				.02**					.01*			.02**
<i>2. Schritt</i>																
Krone-Nutzung	.22	.16	1.17		.13	.04	1.04		.14	.24	1.27#		.14	.37	1.40*	
<i>Änderung in R^2</i>					.00				.00				.004#			.006*
R^2 (gesamt)				.05**				.02**					.02**			.02**

Frage (t_1 , ähnlich bei t_2 und t_3): „Sind Sie eher für oder eher gegen einen Beitritt Österreichs zur EG?“ (0 = dagegen, 1 = dafür), Frage (t_4): „Sind Sie mit dem Ergebnis der Volksabstimmung über den Beitritt Österreichs zur Europäischen Union ...“ (0 = „nicht zufrieden“, 1 = „zufrieden“), SE = Standardfehler; β = standardisierter Regressionskoeffizient; Odds-ratio = ein Wert über 1 stützt, ein Wert zwischen 0 und 1 falsifiziert die Kultivierungshypothese bei t_3 und t_4 , bei t_1 und t_2 sollte die Odds-ratio laut Hypothese gegen 1 realisiert sein; R^2 = Nagelkerkes R^2 , Geschlecht (1 = männlich), N = 411(t_1), 1260(t_2), 1214(t_3), 1314 (t_4), ** p<.01, * p<.05, # p =.08

2.3 Ergebnisse Kraftwerkbau Hainburg

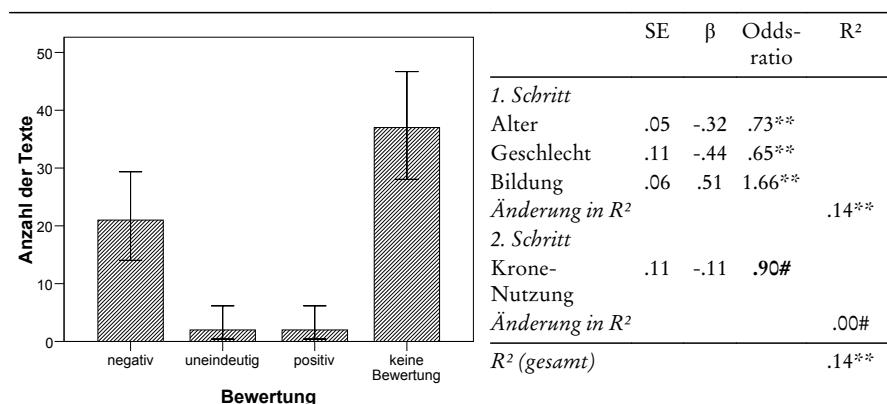
Im Untersuchungszeitraum wurden 62 Texte identifiziert. Abbildung 3 zeigt die Verteilung der Häufigkeiten in Abhängigkeit der Gesamt-Bewertung. Ein Text ist dann negativ, wenn er gegen den Kraftwerkbau ist oder die Au-Besetzer unterstützt und damit indirekt gegen den Kraftwerkbau argumentiert. Die Krone argumentierte eindeutig gegen den Kraftwerkbau. Auf Basis dieser Daten kann vermutet werden, dass diejenigen, welche die Krone häufiger nutzen, eher gegen den Kraftwerkbau sind. In Abbildung 3 sind neben der Grafik die Koeffizienten des Regressionsmodells zu finden. Die Daten widerlegen die Hypothese. Es lässt sich kein hypothesenkonformer Zusammenhang nachweisen. Die Odds-ratio ist sogar leicht unter 1, was bedeutet, dass diejenigen, welche die Krone regelmäßig lesen, eher für den Kraftwerkbau sind. Der Koeffizient wird allerdings nicht signifikant. Der p-Wert ist relativ hoch ($p=.35$), sodass dieser gefundene Zusammenhang nicht seriös interpretiert werden kann. Die Daten widerlegen allerdings eindeutig die Kultivierungshypothese, weil die Koeffizienten nicht in die vorhergesagte Richtung weisen.

Abbildung 2: Zusammenhang zwischen dem Stimmverhalten bei der Volksabstimmung über den EU-Beitritt 1994 und den Reichweiten der Kronen Zeitung 1994 in den neun Bundesländern



Daten der Volksabstimmung aus Pelinka (1994: 197). Daten der Krone-Reichweite aus der Media Analyse 1994. Das unstandardisierte Regressionsmodell hat folgende Form: Prozent der Ja-Stimmen = $59.45 + 0.19 \cdot$ Krone-Reichweite. $R^2=.36$. Die standardisierten Parameter der Krone sind: $SE=.10$, $\beta=.60$, $p=.09$.

Abbildung 3: Anzahl der Hainburg-Texte in Abhängigkeit der Gesamt-Bewertung und hierarchisch-logistisches Regressionsmodell zur Vorhersage der Hainburg-Einstellung



Die Fehlerbalken repräsentieren das Konfidenzintervall (95 %). Frage: „Sind Sie dafür, dass das Donaukraftwerk Hainburg gebaut wird?“ (ja = 0, nein = 1); SE = Standardfehler; β = standardisierter Regressionskoeffizient; Odds-ratio = ein signifikanter Wert über 1 stützt die Kultivierungshypothese, ein Wert zwischen 0 und 1 falsifiziert sie; R^2 = Nagelkerkes R^2 , Geschlecht (1 = männlich), N = 1675, ** $p < .01$, # $p = .3$.

2.4 Ergebnisse Gentechnik

Im Untersuchungszeitraum wurden nur 15 Texte identifiziert. Ein Text ist dann negativ, wenn er gegen die Gentechnik argumentiert. Abbildung 4 zeigt die Verteilung der Häufigkeiten in Abhängigkeit der Gesamt-Bewertung. Bei t_1 und t_3 überwiegen die negativen Texte, welche gegen die Gentechnik argumentieren. Die Fallzahlen sind allerdings sehr gering, sodass zwar von einer konsistenten negativen Bewertung bei t_1 und t_3 ausgegangen werden kann, jedoch von keiner sich immer wiederholenden (kumulativen) Negativität. Bei t_2 findet sich sogar ein (nicht signifikanter) Überhang an positiver Bewertung. Hier ist es schwer, eine gerichtete Kultivierungshypothese zu formulieren. Von der reinen Anzahl der Texte erscheint die für die Kultivierungsforschung notwendige Konsistenz und Kumulation nicht gegeben zu sein. Falls diese beiden Punkte eine notwendige Bedingung für das Auftreten von Kultivierungseffekten sind, dann dürfte sich bei allen drei Messzeitpunkten kein signifikanter Kultivierungseffekt ergeben. Die Koeffizienten in Abbildung 3 bestätigen diese Überlegung. Keine der Odds-ratios wird signifikant. Interessanterweise ist der Wert bei t_2 am größten. Aber auch hier wird der Koeffizient nicht signifikant ($p=.14$).

2.5 Diskussion

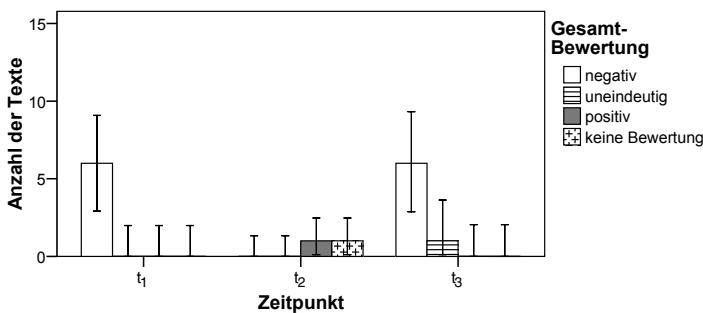
Studie 1 versuchte, den Kultivierungseffekt bei drei Themen zu reproduzieren. Die Daten des EU-Themas bestätigen die Kultivierungshypothese. Es gibt eine überzufällige Korrespondenzbeziehung zwischen der Krone-Nutzung und der Einstellung bezüglich der EU. Wie die Inhaltsanalyse zeigt, berichtete die Krone Anfang der 1990er Jahre sehr wenig über die EU. Erst Mitte der 1990er Jahre, knapp vor der Volksabstimmung über den EU-Beitritt Österreichs, argumentierte sie konsistent und kumulativ positiv über die EU. Nur zu den Zeitpunkten, an denen die Krone eindeutig positiv berichtete, konnte ein Zusammenhang nachgewiesen werden. Diese auffallende Korrespondenzbeziehung konnten auch Plasser und Ulram (1994: 107) zeigen. Die Autoren präsentierten Differenzen von Pro- und Contra-Stimmabsichten nach dem Print-Leseverhalten, unter anderem auch für die Kronen Zeitung. Die Werte stiegen 1994 an, was inhaltlich bedeutet, dass diejenigen mit einer Pro-Stimmabsicht zunahmen. Es wurden allerdings einerseits keine Drittvariablen kontrolliert, andererseits wurde auch keine Inhaltsanalyse vorgenommen, um den Wandel in den Messwerten durch einen Wandel der Inhalte erklären zu können.

Die Analyse des Themas Gentechnik bestätigte die Überlegung der Kultivierungsforschung, dass Kumulation und Konsistenz der Medieninhalte für einen Kultivierungseffekt notwendig sind. Über die Gentechnik wurde zwar relativ konsistent, jedoch wenig intensiv berichtet. Die Bedingung der Kumulation fehlte. Folglich wurde vermutet, dass kein Zusammenhang zwischen der Krone-Nutzung und einer negativen Gentechnik-Sicht bestehen sollte. Die Daten bestätigen dies.

Die Kultivierungshypothese bezüglich des Themas Kraftwerkbau Hainburg muss falsifiziert werden. Es konnte kein Zusammenhang zwischen der Krone-Nutzung und den Hainburg-Einstellungen nachgewiesen werden. Auch Nemetz (1985) kommt zu dem Ergebnis, dass die „redaktionelle Hainburg-Opposition“ der Krone unter den LeserInnen keinen entsprechenden Niederschlag gefunden hatte. Woran liegt das? Eine mögliche Erklärung kann darin liegen, dass drei Viertel aller Krone-Texte im Untersuchungszeitraum (6 Wochen) in rund 2 Wochen (15.12.1984 - 31.12.1984) erschienen sind. In dieser Zeit erschien auch der Großteil der negativen Texte: 18 von insgesamt 21 gesamt-negativen Texten. Die Kultivierungsforschung beschreibt das Phänomen

der *langfristigen* Medienwirkung. Hier war zwar beides, Kumulation und Konsistenz, innerhalb von zwei Wochen gegeben, jedoch könnten diese zwei Wochen für einen Kultivierungseffekt zu gering sein. Als These kann formuliert werden, dass für einen Kultivierungseffekt Konsistenz und Kumulation notwendig sind, wobei betreffend letzterer eine gewisse Mindestdauer erreicht sein muss. Als Arbeitshypothese kann für diese

Abbildung 4: Anzahl der Gentechnik-Texte in Abhängigkeit der Gesamt-Bewertung und hierarchisch-logistisches Regressionsmodell zur Vorhersage der Gentechnik-Einstellung



	SE	β	t_1 Odds- ratio	SE	β	t_2 Odds- ratio	SE	β	t_3 Odds- ratio	R ²
<i>1. Schritt</i>										
Alter	.09	-.04	.96	.07	.02	1.02	.05	.05	1.05	
Geschlecht	.21	-.70	.50**	.18	-.61	.54**	.13	-.46	.63**	
Bildung	.10	-.35	.70**	.09	-.48	.62**	.07	-.46	.63**	
Änderung in R ²			.05**				.09**			.09**
<i>2. Schritt</i>										
Krone-Nutzung	.22	.07	1.08	.20	.29	1.34#	.13	.14	1.15	
Änderung in R ²			.00			.00#				.00
R ² (gesamt)			.04**			.09**				.09**

Die Fehlerbalken repräsentieren das Konfidenzintervall (95 %). Frage (t₁): „Es gibt nicht nur persönliche Gefahren, sondern auch Gefahren für die ganze Nation. Welche der folgenden Gefahren sind Ihrer Meinung nach für Österreich eine große Gefahr, eine geringe Gefahr, keine Gefahr?“ betreffend „Gentechnologisch veränderter Lebensmittel“ (0 = „keine Gefahr“, 1 = „große Gefahr“), Frage (t₂): „Wissenschaft und Technik haben der Menschheit sehr viel Nutzen gebracht, bergen aber auch manche Gefahren. Wie ist das mit der Gentechnik? Überwiegt da der Nutzen oder überwiegen die Gefahren?“ (0 = „Nutzen überwiegt“, 1 = „Gefahren überwiegen“), Frage (t₃): „Ich lese Ihnen jetzt zwei allgemeine Ansichten zur Gentechnologie vor. Sagen Sie mir bitte, mit welcher Sie selber eher übereinstimmen?“ (0 = „Die kontrollierte Anwendung von Gentechnologie sollte erlaubt sein.“ 1 = „Gentechnik sollte generell verboten werden“), SE = Standardfehler; β = standardisierter Regressionskoeffizient; Odds-ratio = ein Wert gegen 1 wird erwartet; R² = Nagelkerkes R², Geschlecht (1 = männlich), N= 850 (t₁), 844 (t₂), 1141 (t₃), ** p<.01, # p= .14.

Mindestdauer vorerst einmal formuliert werden, dass diese mehr als zwei Wochen, wahrscheinlich auch mehr als einen Monat betragen muss.¹¹

Eine weitere mögliche Erklärung kann darin liegen, dass sich LeserInnen und NichtleserInnen bereits vor dem Beginn der Krone-Kampagne unterschieden haben. LeserInnen könnten vor dem Einsetzen der Kampagne signifikant positiver gegenüber dem Bau eines Wasserkraftwerks eingestellt gewesen sein. Nach dieser Argumentation könnte sogar ein Kultivierungseffekt stattgefunden haben: Der Unterschied zwischen LeserInnen und NichtleserInnen wurde eliminiert, da die Einstellungen der LeserInnen durch die negative Berichterstattung negativer wurden. Da jedoch keine Nullmessung durchgeführt werden konnte, basiert diese Interpretation letztendlich auf Spekulation.

Wenn ein Effekt gefunden wurde, dann war dieser sehr klein. Die kleine Effektgröße liegt sicher auch an der Erhebungsmethode der Krone-Nutzung. „Unregelmäßige“ im Vergleich zur „regelmäßigen“ Krone-Nutzung hat (1.) diffuse Grenzen und beschert (2.) aus definitorischen Gründen kleinere Effektgrößen. Unter den „unregelmäßigen“ LeserInnen werden Nicht-LeserInnen, aber auch Wenig-LeserInnen der Krone subsumiert. Da der Kultivierungseffekt als streng monoton steigend konzeptioniert ist, bedeutet dies, dass der Unterschied zwischen Nicht-LeserInnen und Viel-LeserInnen größer als zwischen Wenig-LeserInnen und Viel-LeserInnen ist. Durch die Verschmelzung der Nicht- und Wenig-LeserInnen schrumpft theoretisch die Effektgröße. Auch die wenig lesenden „unregelmäßigen“ LeserInnen werden theoretisch durch die Nutzung kultiviert. Das Kausalitätsproblem wird in der General-Diskussion am Ende des Beitrags thematisiert.

3. Studie 2: Kultivierungseffekt auf implizite Einstellungen

Arendt (2008) zeigt (für die Gegenwart), dass zwischen der negativen Berichterstattung der Kronen Zeitung über die EU und der negativen, expliziten EU-Sicht der Befragten ein signifikant positiver Zusammenhang besteht: Je mehr die Krone genutzt wird, desto negativer ist die Einstellung gegenüber der Europäischen Union. „Explizit“ bedeutet, dass die Befragten nach ihren Einstellungen über die EU gefragt wurden (Self-Report-Daten). Das bekannte Problem bei dieser Methode ist, dass Personen häufig ihre Einstellungen nicht preisgeben wollen oder können. In Studie 2 wird versucht, den Kultivierungseffekt auf impliziter Ebene nachzuweisen.

3.1 Methode

Nicht zuletzt aufgrund der Empfehlung für die Kultivierungsforschung von Shrum (2007: 266) wurde der „Implizite Assoziationstest“ (= IAT, Greenwald et al. 1998) als Verfahren zur Messung der impliziten Einstellungen gewählt. Greenwald und Banaji (1995: 8) definieren implizite Einstellungen als „introspectively unidentified (or inaccurately identified) traces of past experiences that mediate favorable or unfavorable feeling, thought, or action toward social objects“. Der IAT versucht nun, implizite Einstellungen über die Leistung bei einer Diskriminationsaufgabe zu erfassen. Im verwendeten IAT zur impliziten Präferenz von Österreich gegenüber der EU müssen die Versuchspersonen EU- und Österreich-Begriffe (= Objekt-Stimuli) so schnell wie möglich zu den Kategorien „Österreich“ und „EU“ zuordnen. Neben dieser Objekt-Diskriminationsaufgabe wird eine evaluative Diskriminationsaufgabe vorgegeben. In dieser müssen positive und negative Wörter (= Attribut-Stimuli) so schnell wie möglich

11 Diese Aussagen beziehen sich auf die kultivierende Wirkung einer Tageszeitung.

den Kategorien „positiv“ und „negativ“ zugeordnet werden. Entscheidend ist im Rahmen des IAT die Kombination der Objekt- und der evaluativen Diskriminationsaufgabe. In einer kongruenten Bedingung müssen die Versuchspersonen Begriffe (Objekt- und Attribut-Stimuli) zu der Kombination „EU oder negativ“ und „Österreich oder positiv“ zuordnen. In einer inkongruenten Bedingung müssen die Versuchspersonen dieselben Begriffe zu der Kombination „Österreich oder negativ“ und „EU oder gut“ zuordnen. Der Unterschied in der Leistung zwischen der kongruenten und inkongruenten Bedingung wird als Maß für die automatische Präferenz für Österreich gegenüber der EU bzw. als implizite Einstellung gegenüber der EU interpretiert (vgl. Greenwald et al. 1998). Zu der Reichweite und zu den Grenzen des Verfahrens informieren Gawronski und Conrey (2004). Es kann angenommen werden, dass der IAT vor allem spontanes Verhalten vorhersagt, während explizite Maße eher kontrolliertes Verhalten prognostizieren (ebd.: 120).

Hypothesen

Arendt (2008) zeigt, dass die Krone über die EU gegenwärtig negativ (!) berichtet. Die erste Hypothese lautet daher, dass diejenigen, welche häufiger die Kronen Zeitung rezipieren, eine negativeren implizite EU-Sicht haben (Kultivierungshypothese). Operational heißt dies, dass der IAT-Score (vgl. weiter unten) bei Krone-LeserInnen signifikant größer sein sollte. Weiter interessiert der Zusammenhang zwischen expliziter und impliziter EU-Einstellung. Die Forschung zum IAT zeigt, dass die impliziten mit den expliziten Maßen häufig niedrig korrelieren, wobei die gefundenen Zusammenhänge stark variieren (Gawronski/Conrey 2004: 120-121). Als zweite Hypothese kann folglich formuliert werden, dass explizite und implizite EU-Negativität positiv korrelieren. Da beide Hypothesen gerichtet sind, werden diese einseitig auf Signifikanz getestet (Bortz 2005: 116). Da diese Studie die erste Untersuchung ist, die den IAT-Effekt in Abhängigkeit von der Krone-Nutzung untersucht,¹² wird es als gerechtfertigt angesehen, ein α -Niveau von 10 % zu verwenden.¹³

ProbandInnen

92 Studierende der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft nahmen teil (Feldzeit: November und Dezember 2008). 63 % sind weiblich. Das Alter reichte von 18 bis 33 Jahre ($M=22.24$, $SD=2.97$). 58.7 % der ProbandInnen lesen die Krone.

-
- 12 Dem Autor sind keine Studien innerhalb der Medienwirkungsforschung bekannt, die mit dieser Methode gearbeitet haben. Die vorliegende Studie dürfte somit die erste Studie sein, die sich explizit mit der Wirkung von publizistischen Inhalten beschäftigt und den IAT verwendet.
- 13 Sind die Folgen einer Fehlentscheidung zugunsten der Alternativhypothese sehr gravierend (z. B. Test eines Krebsmedikamentes), muss ein möglichst geringes α -Niveau gewählt werden (1 % oder 1 %). Innovative Forschungen in einem relativ jungen Untersuchungsgebiet, bei denen die Folgen einer fälschlichen Annahme der Alternativhypothese vorerst zu vernachlässigen sind, hätten bei einem α -Niveau von 1 % nur wenig Chancen, der Wissenschaft neue Impulse zu verleihen. Bei solchen Forschungsarbeiten ist auch ein α -Niveau von 10 % zu rechtfertigen (Bortz 2005: 114 und 123).

Material

Ursprünglich wurde der IAT als computerunterstützte Diskriminationsaufgabe entwickelt. In dieser Studie wurde auf die Papier-Version zurückgegriffen, welche bei Lemm et al. (2008) validiert wird. Die positiven und negativen Worte wurden aus einer Skala von McCroskey und Richmond (1996) ausgewählt. Bei der Wahl von EU- und Österreich-Begriffen konnte nicht auf die Literatur zurückgegriffen werden. Es zeigte sich jedoch, dass die ausgewählten Begriffe von den Versuchspersonen eindeutig zugeordnet werden konnten.

Der Erhebungsbogen gliedert sich in zwei Teile. Der erste Teil beinhaltet den IAT. Tabelle 3 zeigt die Sequenz der Durchgänge nach Vorbild von Greenwald et al. (1998) und die verwendeten Begriffe (jeweils vier). Die Anordnung der Worte in den Messdurchgängen erfolgte nach dem Zufallsprinzip mit Hilfe der Software „List Randomizer“ (www.random.org). Der zweite Teil des Erhebungsbogens besteht aus einem klassischen Fragebogen, mit dem weitere relevante Variablen erhoben wurden.

Prozedur

Rund 15 Personen nahmen an einer Sitzung teil. Der Versuchsleiter erklärte, dass eine Studie über „kognitive Phänomene“ durchgeführt wird. Um systematische Fehler zu vermeiden, wurde darauf geachtet, dass die Kronen Zeitung nicht genannt wurde (vgl. Shanahan/Morgan 1999: 63). In der Zwischenzeit teilte ein Assistent die Erhebungsbögen aus. Der Versuchsleiter hatte eine Stoppuhr, mit der die Zeit pro Durchgang gestoppt wurde. Für die Kombinationen (Durchgang 3 und 5, vgl. Tabelle 3) hatten die ProbandInnen jeweils 20 Sekunden Zeit. Insgesamt gab es sieben Durchgänge. Durchgang 3 und 5 waren jeweils zweifach vertreten, um den Versuchspersonen die Möglichkeit zum Lernen der Testaufgabe zu geben. Die Leistung in der jeweils zweiten Sortieraufgabe wurde verrechnet. Nach Beendigung des Tests erfolgte ein Debriefing. Die Versuchspersonen bekamen die Möglichkeit, über die Ergebnisse der Studie informiert zu werden.

Unabhängige Variablen

Zentrale unabhängige Variable ist die *Krone-Nutzung*, welche über drei Indikatorvariablen erhoben wurde: (1.) im Rahmen anderer reichweitenstarker Tageszeitungen über eine siebenstellige Likert-Skala, die von „nie“ bis „täglich“ reicht, (2.) über die Anzahl der Tage pro Woche, an denen die Krone genutzt wird, und (3.) über die Anzahl der Minuten pro Tag, in denen die Krone rezipiert wird. Die Sichtung der Interitem-Korrelationen lässt erkennen, dass die drei Variablen nicht hoch miteinander korrelieren. Der Grund hierfür liegt vermutlich in der suboptimalen Anordnung der Fragen im Erhebungsbogen. Offenbar haben einige ProbandInnen bei den Fragen bezüglich der Indikatoren 2 und 3 nicht realisiert, dass es um die Nutzung der Kronen Zeitung geht, obwohl dies in der Überschrift genannt wurde, und gaben die generelle Tageszeitungs-Nutzung an. Dies wurde ersichtlich, da diejenigen, welche über die Likert-Messung „nie“, bei den beiden anderen Indikatoren aber teils hohe Ausprägungen angaben, überzufällig repräsentiert waren. Daher wurde mit den Likert-Messwerten weiter gerechnet.

Tabelle 3: Design des verwendeten Impliziten Assoziationstests

Durchgang	1 Objekt-Diskrimination	2 Attribut-Diskrimination	3 (Übung & Test) erste Kombination	4 vertauschte Objekt-Kategorie	5 (Übung & Test) zweite Kombination
Task	<input type="radio"/> EU <input type="radio"/> Österreich	<input type="radio"/> positiv <input type="radio"/> negativ	<input type="radio"/> EU <input type="radio"/> positiv <input type="radio"/> Österreich <input type="radio"/> negativ	<input type="radio"/> EU <input type="radio"/> Österreich	<input type="radio"/> EU <input type="radio"/> positiv <input type="radio"/> Österreich <input type="radio"/> negativ
Beispiel	<input type="radio"/> Brüssel <input type="radio"/> Wien <input type="radio"/> Rot-Weiß-Rot <input type="radio"/> Rot-Weiß-Rot <input type="radio"/> Währungsunion <input type="radio"/> Beitreitsverhandlungen <input type="radio"/> Stephansdom <input type="radio"/> Falco <input type="radio"/> Mitgliedstaaten	<input type="radio"/> gut <input type="radio"/> sinnvoll <input type="radio"/> schädlich <input type="radio"/> schlecht <input type="radio"/> fair <input type="radio"/> richtig <input type="radio"/> falsch <input type="radio"/> unklug	<input type="radio"/> gut <input type="radio"/> sinnvoll <input type="radio"/> schädlich <input type="radio"/> schlecht <input type="radio"/> fair <input type="radio"/> Falco <input type="radio"/> Rot-Weiß-Rot <input type="radio"/> Weiß-Rot <input type="radio"/> falsch <input type="radio"/> richtig	<input type="radio"/> Wien <input type="radio"/> Falco <input type="radio"/> Währungsunion <input type="radio"/> Rot-Weiß-Rot <input type="radio"/> Falco <input type="radio"/> Brüssel <input type="radio"/> Mitgliedstaaten <input type="radio"/> Stephansdom	<input type="radio"/> schlecht <input type="radio"/> Brüssel <input type="radio"/> fair <input type="radio"/> Wien <input type="radio"/> Rot-Weiß-Rot <input type="radio"/> schädlich <input type="radio"/> Falco <input type="radio"/> unklug

Nachdem in der Literatur (vgl. Lemm et al. 2008) berichtet wird, dass die *Reihenfolge* der Durchgänge (1. kongruent und 2. inkongruent oder 1. inkongruent und 2. kongruent) einen Effekt auf die Effektgröße des IAT hat, wurde ein experimenteller Faktor eingeführt. Versuchspersonen wurden per Zufall einer der beiden Bedingungen zugeordnet. Darüber hinaus wurde das *Herkunftsland* der ProbandInnen erhoben. „Ich komme aus...“ konnte mit „Österreich“ oder über „Sonstiges:“ ergänzt werden.

Tabelle 4: Performance der drei Scoring-Algorithmen des IAT

Verhältnis kongruent zu inkongruent	Differenz	Balance	Lemm	Verhältnis kongruent zu inkongruent	Differenz	Balance	Lemm
10:10	0	0	0	20:20	0	0	0
20:10	10	.34	6.32	30:20	10	.2	4.74
30:10	20	.5	13.42	40:20	20	.34	8.94
40:10	30	.6	21.91				

Abhängige Variablen

Zentrale abhängige Variable ist die *implizite EU-Negativität* (IAT-Score). Es gibt unterschiedliche Möglichkeiten, die kongruente und inkongruente Bedingung miteinander zu verrechnen. Hier wird dies auf drei Arten getan:¹⁴

- IAT_{Differenz} Hier wird die Differenz zwischen der Anzahl der richtigen Zuordnungen in der kongruenten und der Anzahl der richtigen Zuordnungen in der inkongruenten Bedingung gebildet.

$$\text{IAT}_{\text{Differenz}} = A - B$$

- IAT_{Lemm} Dieser Algorithmus geht auf eine Studie zur Validierung des Papier-IATs von Lemm et al. (2008) zurück. Der folgende Score erbrachte im Vergleich mit anderen Prozeduren die beste Performance. Wenn der Messwert der kongruenten Bedingung kleiner ist als der in der inkongruenten Bedingung, dann wird der erhaltene Score mit -1 multipliziert, um die Richtung des IAT-Effektes zu erhalten. Der kleinere der beiden Werte darf nicht 0 sein. Letzteres kommt allerdings empirisch so gut wie nie vor.

$$\text{IAT}_{\text{Lemm}} = \frac{X}{Y} \sqrt{(X - Y)}$$

- IAT_{Balance} Dieser Algorithmus wurde bei Berkel (2006) im Rahmen einer inhaltsanalytischen Untersuchung verwendet. Die Bezeichnung „Balance“ wurde von dort übernommen. Der Balance-Score wurde von Lemm et al. (2008) nicht getestet. Dieser Score ist eine Erweiterung des Differenzen-Scores. Der Balance-Score standardisiert den Wertebereich, sodass sich ein Wert zwischen -1 und +1 ergibt.

$$\text{IAT}_{\text{Balance}} = \frac{(A - B)}{(A + B)}$$

Bei allen drei Messwerten drückt ein positiver Wert eine automatische Präferenz für Österreich aus, was gleichbedeutend mit einer negativen impliziten Einstellung gegenüber der EU ist. Ein Wert von 0 besagt, dass keine automatische Präferenz für eine der beiden Kategorien (EU oder Österreich) besteht. Je größer der Wert, desto stärker ist die implizite Einstellung. Tabelle 4 zeigt die Performance der drei Algorithmen. Der Differenzen-Score hat den Vorteil, dass er intuitiv leicht verständlich und einfach zu berechnen ist. Er hat allerdings einen entscheidenden Nachteil: Es findet keine Relativierung des kongruenten Wertes durch den inkongruenten Wert statt. So ergibt sich etwa bei einem Verhältnis kongruent zu inkongruent von 20:10 und 30:20 derselbe Score (10). Bei 20:10 ist allerdings die kongruente Leistung relativ zur inkongruenten Leistung höher. Der Score drückt dies nicht aus. Auch der Lemm-Score hat einen Nachteil. Bei 20:10 ergibt sich zwar ein höherer Wert (6.32) als bei 30:20 (4.74). Bei 20:10 und bei 40:20 ist der Effekt theoretisch gleich – nur die generelle Leistungsfähigkeit der Versuchspersonen ist unterschiedlich – der Lemm-Score gibt allerdings für 40:20 einen höheren Wert an, gewichtet also 40:20 (8.94) stärker als 20:10 (6.32). Da dies theoretisch nicht argumentierbar ist, soll dem Balance-Score der Vorzug gegeben werden.

Neben dem IAT-Score wurde die *explizite EU-Negativität* mit dem „generalized attitude measure“ von McCroskey und Richmond (1996) gemessen. Die ursprünglich in englischer Sprache verfasste Skala wurde vom Autor ins Deutsche übersetzt: gut-schlecht, richtig-falsch, schädlich-förderlich, fair-unfair, sinnvoll-unklug, negativ-po-

14 A = kongruent, B = inkongruent, X = größerer Wert der beiden, Y = kleinerer Wert der beiden.

sitiv. Eine Hauptachsen-Faktorenanalyse ergab einen Faktor, der 63.98 % der Varianz erklärt. Mit den Faktorwerten wurde weitergerechnet.

3.2 Ergebnisse

Die drei verschiedenen IAT-Algorithmen liefern hoch korrelierte Werte. Der Zusammenhang ist nahezu perfekt – die geringste Korrelation hat einen Wert von $r=.96$. Alle drei Scores liefern ähnliche Ergebnisse.

Hypothese 1 vermutet, dass diejenigen, welche die Krone mehr nutzen, eine negativer implizite EU-Sicht haben (Kultivierungshypothese). Die bivariate Pearson-Korrelation zwischen der Krone-Nutzung und dem IAT_{Balance}-Score ist hypothesenkonform auf dem 10 %-Niveau signifikant positiv, $r(90)=.16$, $p=.07$. Der Koeffizient bleibt auch nach der Kontrolle von Drittvariablen hypothesenkonform: Der partielle Korrelationskoeffizient, welcher für die Variablen Alter, Geschlecht, Reihenfolge und Herkunftsland kontrolliert, hat zwar eine leicht schwächere Ausprägung, bleibt jedoch signifikant, $r(82)=.15$, $p=.09$. Hypothese 1 kann somit bestätigt werden. Je mehr eine Person die Krone nutzt, desto stärker ist ihre implizite EU-Negativität.

Hypothese 2 vermutet, dass die explizite und die implizite EU-Einstellung miteinander positiv korrelieren. Diese Hypothese kann durch die Daten nicht bestätigt werden, $r(88)=.07$, $p=.26$. Obwohl der Koeffizient in die richtige Richtung zeigt, lässt sich kein signifikanter Zusammenhang zwischen der expliziten und impliziten EU-Negativität nachweisen.

Weiters wurde errechnet, ob die Krone-Nutzung auch mit der expliziten EU-Negativität korreliert, wie dies bei Arendt (2008) gezeigt wurde. Sowohl die bivariaten Pearson-Koeffizienten, $r(88)=.21$, $p=.03$, als auch die partiellen Korrelationskoeffizienten, welche für Alter, Geschlecht und Herkunftsland kontrollieren, $r(82)=.17$, $p=.07$, weisen in die vorausgesagte Richtung. Nur der bivariate Pearson-Koeffizient wird auf dem 5 %-Niveau signifikant, der partielle Korrelationskoeffizient wird dies wegen der geringen Stichprobengröße nicht.

3.3 Diskussion

Eine Inhaltsanalyse zeigte, dass die Kronen Zeitung gegenwärtig negativ über die EU berichtet. Basierend auf diesem Befund wurde vermutet, dass diejenigen Personen, welche die Krone häufiger rezipieren, eine negativer implizite EU-Sicht zeigen. In der vorliegenden Studie konnte dieser Zusammenhang zwischen der Krone-Nutzung und der impliziten EU-Sicht nachgewiesen werden. Je mehr eine Person die Kronen Zeitung nutzt, desto stärker ist die (über den IAT gemessene) implizite EU-Negativität. Die Koeffizienten bewegen sich im Rahmen der für die Kultivierungsforschung typischen Effektgrößen. Die Krone-Nutzung erklärt rund 2 % der Varianz der impliziten EU-Negativität. Hypothese 2, welche einen Zusammenhang zwischen expliziten und impliziten Maßen vermutete, konnte nicht verifiziert werden. Die Daten zeigen keinen signifikanten Zusammenhang zwischen der expliziten und impliziten EU-Einstellung.

Das Kausalitätsproblem wird in der General-Diskussion thematisiert.

4. General-Diskussion

Der vorliegende Text widmete sich der kultivierenden Wirkung der Kronen Zeitung. In Studie 1 konnte über vier Messzeitpunkte eine überzufällige Korrespondenzbeziehung zwischen der Krone-Nutzung und der EU-Einstellung nachgewiesen werden.

Auch beim Thema Gentechnik wurde die Kultivierungstheorie nicht falsifiziert. Allerdings muss die Kultivierungshypothese bezüglich des Themas Kraftwerkbau Hainburg widerlegt werden. Entgegen der theoretischen Annahme ließ sich kein Zusammenhang nachweisen. Die Abwesenheit einer Korrelation wurde post-hoc mit dem (zu kurzen) Intervall der konsistenten und kumulativen negativen Bewertung innerhalb der Berichterstattung erklärt.

In Studie 2 wurde eine neue Ebene des Kultivierungseffektes untersucht: Es wurde gezeigt, dass sich der Zusammenhang auch auf impliziter Ebene – gemessen mit dem IAT – nachweisen lässt. Allerdings muss auf die relativ geringe Stichprobengröße hingewiesen werden. Die Erkenntnisse dieser Studie müssen in Folgestudien mit größeren Stichproben reproduziert werden. In diesen Studien können weiters Variablen untersucht werden, welche im Kultivierungsprozess als Moderatoren oder als Mediatoren agieren (vgl. Baron/Kenny 1986).

Beide Studien haben mit einem für Studien in diesem Forschungsgebiet generell typischen Problem zu kämpfen. Eine Korrelation ist eine notwendige, jedoch keine hinreichende Bedingung für Kausalität.

Nun sind mehrere Wirkungsmodelle vorstellbar. Das von der Kultivierungsforschung präferierte Modell sieht die Medieninhalte als Ursache, die auf die Einstellungen der Rezipienten wirken (Kausalmodell 1).¹⁵ Die umgekehrte Kausalrichtung ist aber auch denkbar: Diejenigen, welche eine positivere EU-Einstellung haben, wenden sich eher der Krone zu (Kausalmodell 2). Auch der Zusammenhang über die Zeit ist durch dieses Kausalmodell erklärbar: Einige Menschen werden durch andere Faktoren positiver gegenüber der EU eingestellt (z. B. durch die positive Beendigung der Beitragsverhandlungen), was wiederum in einem Mehr an Zuwendung zur positiv berichtenden Krone resultiert (= Hypothese der selektiven Zuwendung: Bevorzugung konsonanter Information). Der Zusammenhang kann allerdings auch ein „Scheinzusammenhang“ sein (Kausalmodell 3). In der Analyse wurde der Einfluss von Drittvariablen herausgerechnet. „Übersehene“ Drittvariablen könnten jedoch noch immer einen „Scheinzusammenhang“ produzieren. Auch dieses Kausalmodell wäre denkbar. Eine Kombination aus Kausalmodell 1 und 2 könnte in ein gegenseitiges Aufschaukeln der EU-Positivität münden, welche immer stärker wird (Kausalmodell 4). Ein weiteres theoretisches Modell bezieht nun auch die Kronen Zeitung selbst als Akteur ein. Die Krone könnte über eine Art „quasi-statistisches Wahrnehmungsorgan“ (Noelle-Neumann) verfügen, welches die gängige Mehrheitsmeinung erkennt, aufgreift und reproduziert (Kausalmodell 5). Menschen, welche vorher die Krone nicht gelesen haben, könnten wiederum über den Mechanismus der selektiven Zuwendung beginnen, die Krone zu rezipieren.

Es wird die Annahme vertreten, dass alle geschilderten Kausalmodelle empirisch zu treffen können. Die Frage ist, welches Kausalmodell dominiert. Für Kausalmodell 2, 4 und 5 ist das Konzept der selektiven Zuwendung zentral. Ein Blick in die Fachliteratur (Schenk 2007: 155-169) zeigt, dass die Hypothese der selektiven Zuwendung basierend auf der Dissonanztheorie nur schwache bis ambivalente empirische Unterstützung gefunden hat. Das Phänomen existiert in gewissem Ausmaß, jedoch sprechen diese empirischen Befunde eher für eine Dominanz von Kausalmodell 1 oder 3. In korrelativen Studien können die Einflüsse anderer Variablen nie vollständig ausgeschlossen wer-

¹⁵ Es muss hier darauf hingewiesen werden, dass Modelle immer Vereinfachungen sind, um die soziale Wirklichkeit greifbar zu machen. In der Kultivierungsforschung wird nicht von einem einfachen Stimulus-Response-Modell ausgegangen. Vielmehr wird die Komplexität sozialer Phänomene wie dem Kultivierungsprozess betont (vgl. Gerbner et al. 1978).

den. Dadurch, dass Drittvariablen kontrolliert wurden, wird Kausalmmodell 3 in seiner Bedeutung herabgesetzt. Kausalmmodell 1 hat wohl am meisten Erklärungskraft. Letztgültige Evidenz können hier nur Folgestudien mit geeigneten Untersuchungsdesigns liefern (vgl. Rossmann/Brosius 2006).

Für die Kultivierungsforschung ergibt sich durch die Ergebnisse dieser Arbeit eine weitreichende Konsequenz: Bisher wurde davon ausgegangen, dass die wiederholte Rezeption von Medieninhalten die Sicht auf die soziale Realität (Kultivierungseffekte erster Ordnung: Anteilseinschätzungen, Wahrscheinlichkeitseinschätzungen) und die Bewertung von sozialen Objekten (Kultivierungseffekte zweiter Ordnung: explizite Einstellungen) prägt. Die Daten von Studie 2 weisen jedoch darauf hin, dass neben diesen beiden Ebenen eine weitere berücksichtigt werden sollte: Die wiederholte Rezeption von Medieninhalten scheint ebenfalls die automatischen Reaktionen gegenüber Objekten (implizite Einstellungen) zu beeinflussen. Um die Terminologie der Kultivierungs-forschung aufzugreifen und auf das Merkmal „automatisch“ hinzuweisen, könnte diese Ebene mit „Kultivierungseffekte nullter Ordnung“ bezeichnet werden. Ob implizite Einstellungen die Ausprägung von expliziten Einstellungen im Kultivierungsprozess vorhersagen – wie es die Terminologie vermuten lässt – ist letztendlich eine empirische Frage.¹⁶ Theoretisch sind mehrere Modelle möglich (vgl. Gawronski/Bodenhausen 2006). In Experimenten konnte bereits gezeigt werden, dass sich die Stärke der automatischen Assoziation durch Stimuli kurzfristig verändern lässt (Karpinski/Hilton 2001, Olson/Fazio 2001). Um gesicherte Aussagen zu der Rolle von impliziten Einstellungen im Kultivierungsprozess tätigen zu können, ist mehr Forschung notwendig. Die Ebene der impliziten Einstellungen könnte neben der Kultivierungsforschung auch andere Gebiete der Medienwirkungsforschung bereichern.

Es kann auch an dieser Stelle festgehalten werden, dass die Kronen Zeitung keine Allmacht, aber auch keine Ohnmacht hat. Sie hat einen Einfluss, jedoch ist dieser einer unter vielen.

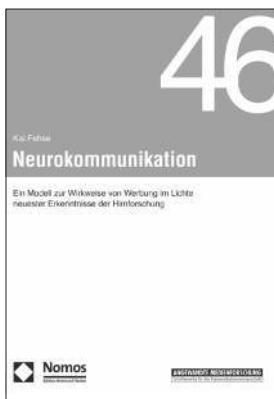
Literatur

- Arendt, Florian (2008): Zur kultivierenden Wirkung der Kronen Zeitung. *Medien Journal*, 32, 4, 3-21.
- Backhaus, Klaus; Erichson, Bernd; Plinke, Wulff; Weiber, Rolf (112006): Multivariate Analysemethoden. Eine anwendungsorientierte Einführung. Berlin, Heidelberg, New York: Springer.
- Baron, Reuben M.; Kenny, David A. (1986): The Moderator-Mediator Variable Distinction in Social Psychological Research: Conceptual, Strategic, and Statistical Considerations. *Journal of Personality and Social Psychology*, 51, 6, 1173-1182.
- Berkel, Barbara (2006): Political Parallelism in News and Commentaries on the Haider Conflict. A Comparative Analysis of Austrian, British, German, and French Quality Newspapers. *Communications*, 31, 1, 85-104.
- Bortz, Jürgen (62005): Statistik für Human- und Sozialwissenschaftler. Heidelberg: Springer Medizin Verlag.
- Dichand, Hans (2008) in einem Interview mit „Live“ (Magazin), zitiert in einem Text der Tageszeitung „Der Standard“ (datiert 03.10.2008), <http://derstandard.at/?url=/?id=1220459861235> [14.01.2009].
- Früh, Werner (62007): Inhaltsanalyse. Theorie und Praxis. Konstanz: UVK.

16 Es gibt Hinweise, dass Kultivierungsurteile erster Ordnung Urteile zweiter Ordnung determinieren. Die Befunde sind jedoch nicht eindeutig. (vgl. Rossmann 2008: 271-277)

- Gawronski, Bertram; Bodenhausen, Galen V. (2006): Associative and Propositional Processes in Evaluation: An Integrative Review of Implicit and Explicit Attitude Change. *Psychological Bulletin*, 132, 5, 692-731.
- Gawronski, Bertram; Conrey, Frederica (2004): Der Implizite Assoziationstest als Maß automatisch aktivierter Assoziationen: Reichweite und Grenzen. *Psychologische Rundschau*, 55, 3, 118-126.
- Gerbner, George; Gross, Larry; Jackson-Beeck, Marilyn; Jeffries-Fox, Suzanne; Signorielli, Nancy (1978): Cultural Indicators: Violence Profile No. 9. *Journal of Communication*, 28, 3, 176-207.
- Geiger, Brigitte (2002): Geschlechterverhältnisse als Medienereignis. Berichterstattung und mediale Diskurse zum österreichischen FrauenVolksBegehren. In: Dorer, Johanna; Geiger, Brigitte (Hrsg.): Feministische Kommunikations- und Medienwissenschaft. Ansätze, Befunde und Perspektiven der aktuellen Entwicklung. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, 98-123.
- Glawischnig, Eva (2008): Offener LeserInnenbrief von Eva Glawischnig zur Kronen Zeitung (datiert 11.04.2008), http://www.gruene.at/europaeische_union/artikel/lesen/28475 [09.08.2008].
- Grabe, Maria Elizabeth; Drew; Dan G. (2007): Crime Cultivation: Comparisons Across Media Genres and Channels. *Journal of Broadcasting & Electronic Media*, 51, 1, 147-171.
- Greenwald, Anthony; Banaji, Mahzarin (1995): Implicit Social Cognition: Attitudes, Self-Esteem, and Stereotypes. *Psychological Review*, 102, 1, 4-27.
- Greenwald, Anthony; McGhee, Debbie; Schwartz, Jordan (1998): Measuring Individual Differences in Implicit Cognition: The Implicit Association Test. *Journal of Personality and Social Psychology*, 74, 6, 1464-1480.
- Hawkins, Robert P.; Pingree, Suzanne; Adler, Ilya (1987): Searching for Cognitive Processes in the Cultivation Effect. *Human Communication Research*, 13, 4, 553-577.
- Karpinski, Andrew; Hilton, James L. (2001): Attitudes and the Implicit Association Test. *Journal of Personality and Social Psychology*, 81, 5, 774-788.
- Lemm, Kristi M.; Lane, Kristin A.; Sattler, David N.; Khan, Saera R.; Nosek, Brian A. (2008): Assessing Implicit Cognitions with a Paper-Format Implicit Association Test. In: Morrison, Melanie A.; Morrison, Todd G. (Hrsg.): *The Psychology of Modern Prejudice*. Nova Science Publishers, 123-146.
- McCroskey, J. C.; Richmond, V. P. (1996): *Fundamentals of Human Communication: An Interpersonal Perspective*. Prospect Heights: Waveland Press.
- Media Analyse (2007/08), www.media-analyse.at.
- Morgan, Michael (2002) (Hrsg.): *Against the mainstream. The selected works of George Gerbner*. New York: Peter Lang Publishing, Inc.
- Morgan, Michael; Shanahan, James; Signorielli, Nancy (2009): *Growing Up with Television: Cultivation Processes*. In: Bryant, Jennings; Oliver, Mary Beth (2009): *Media Effects. Advances in Theory and Research*. New York: Taylor and Francis, 34-49.
- Nemetz, Klaus (1985): Vor und nach Hainburg: Daten und Fakten zum Meinungsklima (II). In: Pürer, Heinz (Hrsg.): *Medienereignisse – Medienwirkungen? Zur Wirkung der Massenmedien: „Hainburg“, „Holocaust“ und andere Medienereignisse*. Eine Tagungsdokumentation. *Journalistik* 7/1985, 24-38.
- Olson, Michael A.; Fazio, Russell H. (2001): Implicit Attitude Formation through Classical Conditioning. *Psychological Science*, 12, 5, 413-417.
- Pelinka, Anton (1994): *EU-Referendum. Zur Praxis direkter Demokratie in Österreich*. Wien: Signum Verlag.
- Plasser, Fritz; Ulram, Peter A. (1994): Meinungstrends, Mobilisierung und Motivlagen bei der Volksabstimmung über den EU-Beitritt. In: Pelinka, Anton (Hrsg.): *EU-Referendum. Zur Praxis direkter Demokratie in Österreich*. Wien: Signum Verlag, 87-119.
- Rauscher, Hans (2008) in der österreichischen Tageszeitung „Der Standard“, Ausgabe vom 01.07.2008 (Print).
- Reber, Bryan H.; Chang, Yuhmim (2000): Assessing Cultivation Theory and Public Health Model for Crime Reporting. *Newspaper Research Journal*, 21, 4, 99-112.
- Rossmann, Constanze (2008): *Fiktion Wirklichkeit. Ein Modell der Informationsverarbeitung im Kultivierungsprozess*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

- Rossmann, Constanze; Brosius, Hans-Bernd (2006): Zum Problem der Kausalität in der Kultivierungsforschung. In: Wirth, Werner; Fahr, Andreas; Lauf, Edmund (Hrsg.): *Forschungslogik und -design in der Kommunikationswissenschaft. Band 2 Anwendungsfelder in der Kommunikationswissenschaft*. Köln: Herbert von Halem Verlag, 217-242.
- Rössler, Patrick; Brosius, Hans-Bernd (2001): Prägen Daily Talks die Vorstellungen Jugendlicher von der Wirklichkeit? Ein Intensiv-Experiment zur Kultivierungshypothese. In: Schneiderbauer, Christian (Hrsg.): *Daily Talkshows unter der Lupe – Wissenschaftliche Beiträge aus Forschung und Praxis*. München: R. Fischer, 119-151.
- Shanahan, James; Morgan, Michael (1999): *Television and its Viewers. Cultivation Theory and Research*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Schenk, Michael (2007): *Medienwirkungsforschung*. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Shrum, L. J. (2007): Social Cognition and Cultivation. In: Roskos-Ewoldson, David R.; Monahan, Jennifer L. (Hrsg.): *Communication and Social Cognition: Theories and Methods*. Mahwah, NJ: Lawrence Erlbaum, 245-272.
- Shrum, L. J. (2009): Media Consumption and Perceptions of Social Reality. Effects and Underlying Processes. In: Bryant, Jennings; Oliver, Mary Beth (2009): *Media Effects. Advances in Theory and Research*. New York: Taylor and Francis, 50-73.
- Vargas, Patrick T.; Sekaquaptewa, Denise; von Hippel, William (2007): Armed Only with Paper and Pencil. "Low-Tech" Measures of Implicit Attitudes. In: Wittenbrink, Bernd; Schwarz, Norbert (Hrsg.): *Implicit measures of attitudes*. New York: Guilford Press, 103-124.
- Vergeer, Maurice; Lubbers, Marcel; Scheepers, Peer (2000): Exposure to Newspapers and Attitudes toward Ethnic Minorities: A Longitudinal Analysis. *The Howard Journal of Communications*, 11, 2, 127-143.
- Weimann, Gabriel (2000): *Communicating Unreality: Modern Media and the Reconstruction of Reality*. Thousand Oaks: Sage Publications, Inc.



Neurokommunikation

Ein Modell zur Wirkweise von Werbung im Licht neuester Erkenntnisse der Hirnforschung

Von Dr. Kai Fehse

2009, ca. 320 S., brosch., 29,- €,

ISBN 978-3-8329-4680-7

(*Angewandte Medienforschung, Bd. 46*)

Erscheint ca. Juni 2009

Das Werk fasst die teils neuesten Studien aus den internationalen Top-Journals der Hirnforscher zusammen. Berücksichtigt werden aktuelle naturwissenschaftliche Erkenntnisse, die Relevanz für Kommunikation haben.

Bitte bestellen Sie im Buchhandel oder
versandkostenfrei unter ► www.nomos-shop.de

